

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Wie die Südbahn-Gesellschaft gewirthschaftet.

(Fortsetzung.)

Es lag im Interesse der Gründer, welche unzweifelhaft die meisten Aktien im Besitze hatten, diese nicht voll einzahlen zu lassen. Würde man diese bis zum Jahre 1860 voll eingezahlt haben, so wären in diesem Jahre effektiv nur 15,872,810 durch Emission von Obligationen zu bedecken gewesen; so erreichte aber die bis 1860 aus 3prozentigen Obligationen realisirte Summe schon 61,219,016, die durch den Kourverlust, da die bis dahin emittirten Obligationen einen Nominalwerth von fl. 121,163,600 repräsentirten, bei dem Umstande, als dieselben bei der Amortisation voll ausbezahlt werden müssen, ein Opfer von 49.5 Proz. des Nominalwerthes oder von 59,944,584 fl. und eine 6prozentige Verzinsung erforderte. Freilich wären dann die Dividenden nicht so ergiebig ausgefallen. Dabei versicherte der Verwaltungsrath in der Generalversammlung am 30. April 1861, „jeder, auch der schwersten Krise, die Spitze bieten zu können. — Wir können auch der Zukunft getrost entgegen sehen, und wir dürfen von der Zeit und der natürlichen Entwicklung der Dinge jenen Erfolg erwarten, der unausbleiblich eintreten muß.“ Und im Jahre 1863 wird gesagt: „Die widrigen Umstände, welche zeitweilig den Aufschwung unserer Einnahmen hemmen, können unsere Voraussichten nicht entkräften.“ Im Jahre 1865 war der Verwaltungsrath noch immer voll Zuversicht, aber die Aktien der Südbahn sanken von 249 im Jänner auf 171 im November, und das Jahr 1864 schloß mit einem Defizite von 14½ Millionen Gulden. — Im Jahre 1864 übernahm die Gesellschaft die piemontesischen Staatsbahnen mit 93 Meilen für 80 Millionen Gulden. Der österreichischen Regierung war selbe noch 50½ Millionen für

den Kaufpreis schuldig, außerdem waren noch die Fonds zur Bestreitung der Kosten für die damals im Bau gewesenen 55.4 Meilen zu beschaffen, und zudem hatte die Gesellschaft ein Defizit von 14.5 Millionen Gulden. Es mußten daher bedeutende Emissionen vorgenommen werden, um den Verpflichtungen nachkommen zu können. Es wäre damals Zeit gewesen, das Gesellschaftsvermögen zu den Schulden in ein richtiges Verhältniß zu bringen, denn es stand das Aktienkapital zum Anlehensstande wie 1 zu 2.16. Es wurde aber mit der Emission 3prozentiger Obligationen fortgefahren, und mit 16. Mai 1865 sollte eine Serie von 400,000 Stück Obligationen zum Kurse von 49 Proz. laut Ermächtigung der Generalversammlung ausgegeben werden. Es sind aber von dieser Serie im selben Jahre nur 135,486 Stück zum Kurse von 47.4 Proz. begeben, also 12,853,829 fl. eingebracht worden. Das Jahr 1865 schloß mit einem Defizit von fl. 39,033,556. Die Dividende sank, obwohl die Gesellschaft von dem Kaufpreise 111 Millionen noch nicht zu verzinsen hatte, auf 7.5 Prozent. Der Verwaltungsrath aber sagte in der Generalversammlung vom 18. April 1866, „daß unseren Aktionären für die Zukunft jene Kapitalverzinsung gesichert erscheint, die wir ihnen seit dem Entstehen unserer Unternehmung in Aussicht gestellt haben.“

Noch rentabler als die Anlage des Kapitals auf 3prozentige Obligationen schien die Anlage auf 6prozentige Bons mit kurzer Verfallszeit, und es begann die Periode der Bonsemission. Der Verwaltungsrath entschloß sich „nach der Praxis der englischen Eisenbahngesellschaften“ Bons zu emittiren, und sagte, dieses System hätte in gewissen Fällen entschiedene Vorzüge vor dem der Emittirung von Obligationen mit langer Verfallszeit, weil dasselbe sich an eine andere Kategorie von Kapitalisten wendet, und weil es gestattet, den günstigen Zeitpunkt für die Obligationen langer

Verfallszeit abzuwarten. Es wurden nun in den Jahren 1866, 1867 und 1868 600,000 Stück Bons à 200 fl. im Nominalwerthe von 120 Millionen Gulden mit einem Erlöse von 99,420,298 fl. und einem Kourverluste von 20,579,702 fl. ausgegeben. Die fälligen Bons wurden in 3prozentige Obligationen konvertirt. Die Obligationen, aus deren Erlöse die in den Jahren 1869 bis 1874 fälligen Bons getilgt werden mußten, wurden zu den Kourseu von 41—54prozentigen oder zu einem Durchschnittskourse von 45.8 Proz. emittirt. Es waren daher zur Realisirung der 66 Millionen Gulden als Tilgungsquote der Bons in der Periode 1869—1874 nothwendig: 723,780 Stück 3prozentiger Obligationen im Nominalwerthe von 144,756,000 fl. Der Erlös aus den in der Zeit von 1869 bis 1874 getilgten Bons betrug 57,738,167 fl. An diesen 723,780 Stück Obligationen lastete daher ein Kourverlust von 87,017,840 fl. oder 60.1 Proz.

Die 3prozentigen Obligationen tragen eigentlich 7½ Proz., denn 3 Proz. vom Nominalwerthe 200 fl. machen 6 fl. Zinsen. Da aber der Gläubiger die Obligation, die zu dem vollen Nennwerthe von 200 fl. abgezahlt wird, nach dem Emissionskourse um 80 fl. erhält, so ergeben 6 fl. für 80 fl. Kapital, jährlich 7½ Proz. Interessen. Bei der Amortisation bekommt aber der Besitzer um 120 fl. an Kapital mehr als er geleistet hat, was einer ferneren jährlichen Verzinsung von 2 Proz. gleichkommt, so daß eine derlei 3prozentige Obligation im Ganzen mit 9½ Proz. verzinst wird. Unter diesen Umständen würde ein Bankhaus, welches die erwähnten Geschäfte gemacht, selbst wenn selbes sämtliche Südbahnaktien in Händen hätte und hievon keine Dividende bekäme, sein Geld noch immer zu 62 Prozent angelegt haben!

In der Generalversammlung vom 28. April 1869 sagte der Verwaltungsrath: „Blicken wir mit Vertrauen in die Zukunft. Für

Feuilleton.

Im Morgenroth.

Von Herman Schmid.

(Fortsetzung.)

„O Vetter Karl“, fuhr der Kurfürst, zu dem jungen Pfälzerfürsten gewendet, noch ergriffener fort, „ich liebe dieses Baiern und sein gutes Volk, und ich darf wohl sagen, mein ganzes Leben hat nur seinem Glück gegolten! Diese Liebe währt auch über's Grab — sie hat mich bestimmt, dafür zu sorgen, daß mein angefangenes Werk nicht zerfällt und unterbrochen, daß das Land nicht zerstückelt oder als Anhängsel an das große Kaiserschiff gebunden werde — diese Liebe hat mich bewogen, Sie zu meinem Erben und Nachfolger zu machen. . . Sie sind vom gleichen Stamme mit mir, Wittelsbacherisches Blut fließt in Ihren Adern, wie in den meinigen — Sie werden Land und Volk von Baiern lieben, wie ich sie geliebt habe! — Wenn das Geschlecht Kaiser Ludwigs in mir zu Ende geht, soll ein Enkel aus Rudolphi's brüderlichem Stamme das hier begonnene Werk in meinem Sinne weiter führen. . . Geben Sie mir die Hand darauf, Vetter Karl Theodor. . . nicht wahr, Sie werden mein Baiern lieben und glücklich machen?“

Der Kurfürst von Pfalz erwiderte nichts; mit einem verbindlich höflichen Lächeln ergriff und schüttelte er die dargebotene Rechte des Baiersfürsten; er war unverkennbar zerstreut und seine Gedanken an die Zukunft mochten in ganz anderen Bahnen schweifen, als jene Maximilians.

Dieser trat an den Tisch und setzte in ruhig entschiedenen Zügen seinen Namen auf das Pergament; Karl Theodor ergriff die ihm dargebotene Feder und folgte mit flüchtiger Hast seinem Beispiele.

„Nicht so traurig, mein alter Freund!“ sagte Maximilian, indem er Kreittmayer zutraulich auf die Schulter klopfte. „Wir scheiden darum noch nicht — so es dem Herrn gefällt, wollen wir noch manches Jahr das Wohl des Landes gemeinsam bedenken! — Jetzt Sorge dafür, daß die Bestätigung der Zeugen dem Dokumente nicht fehle — mach Alles fertig, daß es nach meinem Tode nichts bedarf, als Tag und Jahreszahl auszufüllen, und dann verwahre die Urkunde bis zum Augenblicke der Entscheidung.“

Die Anwesenden sprachen und nahmen Glückwünsche, während die Unterschriften vollzogen wurden. Alles war in feierlich-ernster fast beklommener Stimmung, am meisten Herzogin Marianne, welche beinahe regungslos den

Vorgängen zusah und den durchdringenden Forscherblick von Karl Theodor beinahe nicht abwandte. Dieser war der heiterste und anscheinend Unbefangenste; er war, als ob er sich von einem Drucke befreit fühlte, der bis dahin auf ihm gelastet hatte. Mit liebenswürdiger Gewandtheit brachte er die Unterhaltung wieder in Gang, indem er Kurfürst Maximilian und seine Gemahlin einlud, seinen Besuch durch einen Gegenbesuch in Mannheim zu erwidern und dabei Schönheit und Anmuth der dortigen Lande pries. Mitten im Redeflusse stockte er jedoch, denn sein Blick begegnete dem der Herzogin. „Dürfte ich mir schmeicheln, auch Ihre Liebden, Frau Herzogin Klement, unter meine Gäste zu zählen“, fuhr er, sie ebenfalls fest ansehend fort, „so würde mir das unter allen Begegnungen die angenehmste sein. . .“

„Ich danke für die Einladung“, entgegnete Marianne mit kalter Höflichkeit. „Ich wünsche, nur, Vetter Karl Theodor, daß Ihnen auf Ihren künftigen Wegen meine Begegnung immer eine angenehme sein möge!“

Marchese Perocci trat ein und unterbrach zu gelegener Zeit die kleine peinliche Pause, welche diese Worte hervorbrachten; man begab sich wieder in den Salon, um den Schluß des Konzertes zu vernehmen. Kreittmayer und Graf Scharff zogen sich in die Galerie. Karl Theodor

Jedem, der die Rolle begreift, welche die Eisenbahnen in der Gegenwart und Zukunft zu spielen bestimmt sind, wird es begreiflich, daß ein Weg von dieser Ausdehnung und Wichtigkeit früher oder später eine Entwicklung als seine Feinde, die seine Freunde nicht weniger als seine Feinde in Erstaunen setzen wird." — Die zum Jahre 1868 wurden nun in Oesterreich-Ungarn 155, in Italien 102 Meilen neuer Bahnen gebaut, und es betrug der Durchschnittspreis per Meile in Oesterreich-Ungarn 932.461 fl., in Italien 1,212.374 fl.; darunter befanden sich 98 Meilen ungarisch-kroatischer Linien, deren Kosten der Verwaltungsrath per Meile auf zirka 600.000 fl. veranschlagte. — Es wurde daher nicht nur das Geld zu entsetzlich hohen Zinsen beschafft, sondern es wurde auch entsetzlich theuer gebaut.

(Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Tages.

Caaffe hat die Vorlage, betreffend die Aenderung der böhmischen Wahlordnung bereits dem Statthalter zugesandt. Die Ablehnung ist gewiß. Bei allen Mängeln, welche dieser Wahlordnung anhaften, ist ein solcher Beschluß nur im Kampfe um die Verfassungs-partei wird im Kampfe um das politische und nationale Dasein den Tschechen, dem hohen Adel und der hochwürdigsten Geistlichkeit gegenüber ihr Todesurtheil nicht selbst unterzeichnen.

Die Kurie, welche die Verhandlungen mit Bismarck plötzlich abgebrochen, will sich lesterem wieder nähern und zeigt sich ebenso plötzlich bei den Ultramontanen Mitgliedern des Reichstages die Neigung zum Ausgleich mit dem Kanzler. Deutschland kann die Demüthigung erleben, daß lesterer und Windhorst Arm in Arm gegen die Nationalliberalen vorgehen, die bereits schwanken und gesonnen waren, sich wieder als Fußschemmel des Diktators mißbrauchen zu lassen.

Griechenland organisiert seine Wehrmacht zur Lösung der Albanischen Frage, die jetzt auf den grünen Tisch von Berlin geworfen wird. Ohne Bundesgenossen wird jedoch Griechenland vergeblich nach Vergrößerung ringen. Die Albanier sind tapferer und zahlreicher, und es ist möglich, daß den Griechen ein nationaler Gegner ersteht, an den sie vielleicht noch ernstlich gedacht. Auf dem Boden des Königreiches selbst, bis in die Nähe von Athen ziehen sich die Gaue hin, wo die Masse der Bevölkerung albanischen Stammes ist.

Vermischte Nachrichten.

(Handel und Verkehr. Unter der

Herrschaft des Schutzsystems.) Der Finanzminister Sherman hat kürzlich beim Jahres-Festmahle der Handelskammer zu New-York in einer Rede Auskunft gegeben, wie sich die wirtschaftlichen Verhältnisse unter der Herrschaft des Schutzsystems entwickelt. Die Produktion auf allen Gebieten der Industrie — sagt Sherman — „ist bei uns heute größer als jemals zuvor, unser Handel mit dem Auslande hat eine Zunahme aufzuweisen, und zwar stellt sich hierbei die Bilanz wesentlich zu unsern Gunsten. Unser Binnenhandel ist so bedeutend, daß die vorhandenen Transportmittel zu Wasser und zu Lande in ihrer ganzen Kapazität in Anspruch genommen werden und derart verbessert und vermehrt worden sind, daß wir in New-York innerhalb einer Woche die Früchte und Produkte von einem jeden Theile unseres ausgebehten Landes beziehen können. Der Arbeiter findet ausreichende und lohnende Beschäftigung, der Kapitalist ist hoffnungsvoll und zuversichtlich und sucht auf allen Gebieten für seine Kapitalien neue Anlagen. Einwanderer strömen in Massen herbei, um hier ihre Lage zu verbessern. Wir heißen sie willkommen, denn sie helfen uns, die Hilfsquellen des Landes zu entwickeln, und tragen so zur Hebung des allgemeinen Wohlstandes bei, und wir sind stolz darauf, ihnen die gleichen Rechte wie allen Uebrigen zu gewähren. Der Mineral-Reichtum des Landes ist größer, als selbst die lähnste Einbildung sich dies noch vor wenigen Jahren auszumalen vermochte, und Landstrecken, die man als unfruchtbare Wüsten zu betrachten gewohnt war, bilden jetzt zum Theil die ausgedehntesten Getreidefelder und Weidegründe und werden dies auch in Zukunft mehr und mehr. Die Steuern, welche vor 3 Jahren kaum genügten, die laufenden Ausgaben zu decken, haben im März d. J., ohne daß die Steuer-Rate erhöht worden ist, einen Ueberschuß von 14,000.000 Dollars abgeworfen.“

(Alpenwirthschaften in Montenegro.) Die Regierung von Montenegro beabsichtigt, den Wohlstand der armen Gebirgsbevölkerung, besonders in den Distrikten von Drobnjak und Piva, durch rationellere Verarbeitung der Erzeugnisse aus der Viehzucht zu heben. Aus der Schweiz wurde ein Instruktor, Chevalier, verschrieben, welcher in Cetinje eintrat und den Bewohnern der Schwarzen Berge die Fabrikation des Schweizerkäses lehren soll. Derselbe soll mit Unterstützung der Regierung ganze Alpenwirthschaften etabliren. Jedensfalls ein Kulturfortschritt in den von der Civilisation fast gar nicht belebten Schwarzen Bergen.

(Zuckersteuer. Gegen die Ansprüche Ungarns.) Der ungarische Reichstags-Abgeordnete Wahrmann hatte „berechnet“, daß von den 3.3 Millionen, welche der österreichische Staat

durch die Abänderung der Zuckersteuer mehr einnehmen soll, 800.000 fl. von den ungarischen Steuerträgern aufgebracht werden müssen; daß also, nachdem gleichzeitig der ungarischen Staatskasse eine Mehr-Einnahme von 200.000 fl. zufließen soll, die ungarischen Steuerträger eine Mehrbelastung um 1 Million Gulden treffen würde. Rothemann, Besitzer der großen Zuckerrfabriken bei Dedenburg, der auch als Experte der gemeinsamen Zucker-Enquête beigezogen war, erklärt dem gegenüber, es sei ihm absolut unmöglich, den Schlüssel für diese „Berechnung“ Wahrmanns zu finden. Ihm erscheint das Verhältniß vielmehr folgendermaßen:

„Die Zuckerpreise werden in Oesterreich-Ungarn, welches bekanntlich bei zwei Millionen Meterzentner Zucker jährlich ausführen muß, stets durch die freien Weltmarkts-Preise bestimmt und stehen im Inlande nur um so viel höher, als der Staat an Steuer bei der Ausfuhr von Zucker rückvergütet, minus der Fracht von der Produktionsstätte bis zur Landesgrenze. Durch die im Gesetze beantragte Erhöhung der Konsumtions-Summe wird der Zuckerpreis im Inlande ganz und gar nicht influit und muß diesen Mehrbetrag der Fabrikant ganz allein aufbringen, ohne ihn je auf den Konsumenten abwälzen zu können. Die Erhöhung der Steuer-Rückvergütung von fl. 9.10 auf fl. 9.40 für jeden ausgeführten Meterzentner Rohzucker ist die alleinige Quelle einer Mehrbelastung des ungarischen Zucker-Konsumenten, respective Steuerträgers, denn es läßt sich nicht leugnen, daß diese 30 kr. mehr die Zuckerpreise im Inlande so ziemlich um diesen Betrag heben werden. Nachdem aber der Zucker in der ganzen civilisirten Welt, mit Ausnahme Englands, wo bekanntlich ein Finanz-Zoll für Zucker nicht mehr eingehoben wird, nirgends so billig ist wie in Oesterreich-Ungarn, kann wohl von einer Belastung der Konsumenten durch die Preis-erhöhung von 30 kr. ernstlich nicht die Rede sein. Die höchsten offiziellen Ziffern über die Zucker-Konsumtion in Oesterreich-Ungarn sprechen von 1,500.000 Meterzentner. Ganz sichere Anhaltspunkte lassen sich dafür nicht finden, aber daß in Ungarn nicht viel mehr als 400.000 Meterzentner konsumirt werden, das scheint mir ganz gewiß zu sein. Angenommen selbst, daß der Konsum 600.000 Meterzentner erreichen sollte, was ich absolut zu hoch gegriffen betrachte, so ergibt die ganze Mehrbelastung der ungarischen Konsumenten 150.000 fl., dem gegenüber eine Mehreinnahme von zirka 1/4 Million für den Staat stehen würde.“

Hoffentlich wird in Folge dieser Widerlegung der Wahrmann'schen „Berechnung“ nun auch die an lesterem geknüppte Folgerung des „Pester Lloyd“ als beseitigt zu betrachten sein — die famose „Entschädigung“, welche der

hielt jedoch den Letzteren einen Augenblick zurück. „Was sagen Sie zu den Manieren und dem Aussehen unserer Kousine von Sulzbach?“ flüsterte er ihm zu. „Der Erbvertrag scheint nach ihrem Sinne zu sein . . . sehen Sie, was Sie darüber erfahren können . . . Dieses schwarze Gewand“, murmelte er weiter vor sich hin, „das blasse Todtengesicht — die finstern starrenden Augen — man glaubt wahrhaftig ein Gespenst zu sehen . . .“

Das Konzert, dessen verborgener Zweck erreicht war, dauerte nicht mehr lange; bald war der letzte Wagen mit den vornehmen Gästen fortgerollt und Herzogin Marianne sah in der einbrechenden Abenddämmerung allein in ihrem Gemache, dessen Dämmerung noch durch die dunklen Tapeten und Gardinen erhöht wurde. Sie ruhete, den Kopf in die Hand gestützt, in so tiefes Nachdenken versunken, daß sie den Eintritt des Hoffräuleins fast überhörte, das mit einer Meldung gekommen war, sich aber bei dieser Wahrnehmung möglichst leise wieder zurückziehen wollte. Das Geräusch der Thür schreckte die Sinnende empor. „Wer ist hier?“ rief sie. „Bist Du es, Ingenheim?“

Das Fräulein kam zurück und meldete, daß der Hof- und Oberbergrath Lori im Wohnzimmer warte und um Gehör bitte.

Rasch erhob sich die Herzogin, winkte, ihn

eintreten zu lassen und stellte sich an ihren Schreibtisch, so daß sie dem Kommenden den Rücken zuwendete. Mit dem Lakaien, der die Armleuchter aufstellte, trat Lori ein und blieb sich verbeugend, in der Nähe der Thür stehen. Die Fürstin blieb unbeweglich am Schreibtisch und achtete weder auf dessen Anwesenheit, noch auf die anmeldenden Worte der Ingenheim.

„Wer ist hier?“ sagte sie nach einiger Zeit, sich halb umwendend. „Richtig, Herr Bergrath Lori . . . Was will Er bei mir?“

„Durchlaucht geruhen sich zu erinnern“, erwiderte Lori, „daß ich es nur auf allerhöchste Ihren Befehl wage . . .“

„Ach ja, ich erinnere mich . . .“ sagte die Herzogin gleichgiltig. „Es ist wegen der neuen Webemaschine, von der Er mir unlängst gesagt hat . . . nicht wahr? Nun, das hätte nicht so geeilt . . . aber weil Er so pünktlich ist, mag es darum sein. Hat Er die Zeichnung bei sich? . . . Ingenheim, geh hinüber ins Bibliothekszimmer und bringe der Bergleitung wegen den großen Fotianten über das Maschinenwesen den vielen Kupfern . . . er liegt auf dem Schreibtisch aufgeschlagen, wenn ich nicht irre . . .“

Das Fräulein ging. Als sie verschwunden war, machte die Fürstin einige rasche Schritte zu Lori hin; die ernste Würde ihres Wesens war geblieben, aber

der kalte zurückweisende Ton war mit einem Male abgestreift. „Wo bleiben Sie so lange, mein Freund?“ sagte sie mit einer Stimme, die herzlich und beinahe weich klang. „Sie fehlten mir in einem Augenblick, wo ich Ihrer so sehr bedurft hätte. Wo waren Sie?“

„Am Sterbebette meiner Mutter . . .“

„So hat sie vollendet? . . .“

„Sanft, ruhig und liebevoll, wie sie gelebt . . .“

Die Fürstin sah ihn eine Sekunde theilnehmend an.

„Fassen Sie sich denn als Mann und Christ“, sagte sie dann, „zu sterben ist wahrlich nicht das kleinste Glück, das dem Menschen zu Theil wird. Denken Sie Ihres Klopstock:

„Wenn wir sterben, empfangen wir so — wir hoffen, vom Eland Auszurufen . . .“

„Und uns wird Bonne Gottes gegeben!“ fügte Lori ergriffen hinzu.

„Ich darf nun Ihre Abwesenheit nicht mehr tadeln“, sagte die Herzogin nach einer Pause, „aber ich habe es sehr vermisst, ohne Ihren Rath handeln zu müssen. Sie wissen ja, auch hier gilt es ein kostbares, bedrohtes Leben.“

„Ein bedrohtes Leben? Noch bedroht?“

„P. Lloyd“ von Oesterreich für die Zuckersteuer-Novelle zu fordern sich beeilt hatte.

(Araberbahn.) Wie der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ aus Bregenz geschrieben wird, stößt die Regierung beim Bau der Arberbahn auf ganz unerwartete Schwierigkeiten. Seit einem Jahrzehnte war der Uebelstand, daß das Land Borarlberg von aller direkten Kommunikation mit dem übrigen Reiche abgeschnitten und bezüglich seiner Approvisionierung, sowie des Absatzes seiner Erzeugnisse ausschließlich auf das Ausland angewiesen ist, eine stehende Klage der Bevölkerung jenes Ländchens gewesen, so daß die Bewilligung der zum Bau der Arberbahn erforderlichen Mittel durch den Reichsrath allgemein mit Jubel begrüßt wurde. Nunmehr, da der Bau gesichert ist, stellt Jedermann sich auf den kleinlichsten Standpunkt des persönlichen Interesses und sucht sich, ohne Rücksicht auf das allgemeine Wohl, den möglichst größten Vortheil zu sichern. Der Preis des für die Bahn erforderlichen Grund und Bodens wird fünfmal höher angelegt als der wahre Werth; für Holz, Schotter, Ziegeln und sonstige Baumaterialien werden die absurdesten Preise gestellt. Besonders bedauerlich ist es, daß nicht die Bauern allein, sondern auch die Großgrundbesitzer an diesem wenig löblichen Treiben sich bethelligen. Die natürliche Folge ist, daß die Regierung sich genöthigt sehen wird, das Baumaterial aus dem Auslande zu beziehen, und daß demnächst schon die biedereren Landleute über solch „rücksichtsloses“ Vorgehen der Regierung bittere Klagen führen werden.

(Landeswirtschaft.) Der Voranschlag des Landesauschusses für 1880 weist einen Abgang von 196,000 fl. aus, jener für 1881 einen Abgang von 240,000 fl. und müssen die Landesumlagen um sechs Prozent erhöht werden.

Marburger Berichte.

(Giltige Landtagswahl.) Nach eingehender Untersuchung beantragt der Landesauschuss, die Wahlen der Herren Dr. Franz Rabey und Johann Flucher in Marburg (Landgemeinden) als gültig anzuerkennen.

(Einbruch, Brandlegung und Mordversuch.) Beim Grundbesitzer J. Sakschek in St. Rupert, Gerichtsbezirk Löffel, wurde von drei Gaunern die Mauer eines Kellers untergraben, die Thüre des zweiten Kellers aufgesprengt und Wein, sowie Weinwand gestohlen. Das Feuer, welches diese Strolche gelegt, konnte rechtzeitig gelöscht werden. Schließlich ward eine Pistole auf den Eigenthümer abgefeuert, der aber unverletzt blieb.

(Raub.) Am 7. Juni (12 Uhr Mittag) wurde im Burgwalde bei Marburg ein Mord-

auer Knecht von einem Unbekannten, mit welchem er im „Gasthause am See“ getrunken, überfallen und seiner Baarschaft (3 fl.) beraubt. Nach dem Thäter wird gefahndet.

(Zigeuner.) In Palsch, Gerichtsbezirk Leibnitz, wurde zur Nachtzeit ein kühner Einbruch verübt, wahrscheinlich von drei Zigeunern jener Bande, deren fünf Genossen man kürzlich bei Ehrenhausen festgenommen.

(Für Unter-Pulsgau.) Die steiermärkische Sparkasse hat beschlossen, den Brandbeschädigten in Unter-Pulsgau 200 fl. zu widmen.

(Böhlthätigkeits-Konzert.) Unter den am 12. d. M. bei der musikalisch-deklamatorischen Akademie aufzuführenden Gesangsnummern befindet sich auch eine von dem heimischen Komponisten J. S. Schmölgler, betitelt „Die Rose von Brabant“, ein patriotischer Chor mit Soloquartett, dessen Text unseren heimischen Dichter Hilarius (Ferdinand Baron Rast) zum Verfasser hat. — Aus Versehen sind in der ersten Abtheilung des Programmes unter 5. b) weggeblieben „Vojaska“, Männerchor von Dr. Benjamin Spavc und 6. „Frühlinglied“, gemischter Chor von R. Schumann, was hiermit nachgetragen wird.

(Sänger-Ausflug.) Der vom hiesigen Männergesangs-Verein nach Ehrenhausen projektirte Ausflug findet Sonntag den 13. Juni statt. Die Abfahrt erfolgt Mittags mit dem Gemischtenzuge und die Rückfahrt Abends mit dem Personenzuge. Im übrigen hat das bereits angekündigte Programm und die gemachte Einladung zur Theilnahme volle Gültigkeit.

(Dampfboot auf der Mur.) Die betreffende Gesellschaft hat am 6. Juni die Strecke von Ehrenhausen bis Radkersburg in Augenschein genommen. „Seichtgehende Dampfschiffe“ könnten jetzt nur zwischen Ehrenhausen und Mured verkehren. Die Frage, betreffend die Fahrbarkeit der Strecke Mured-Radkersburg, bleibt unentschieden, bis die Flußregulirung vorgenommen worden. Ueber die Eröffnung des Betriebes auf der Strecke Ehrenhausen-Mured wird von der Gesellschaft noch berichtet.

(Radein, das steirische Bichy.) Es versteht sich von selbst, daß der Vergleich zwischen Radein und Bichy nicht den beiden Kurorten, sondern nur ihren Heilquellen gelten kann, denn Bichy ist derzeit wohl einer der berühmtesten Kurorte der Welt, während Radein eine noch jugendliche Mineralwasser-Versendungsanstalt ist. Aber ein Vergleich der zwei Heilquellen ist am Platze, und zwar umsomehr, als man bei dem gegenwärtigen Stande der Chemie bis zur Evidenz nachweisen kann, daß beide Mineral-Quellen dieselben Bestandtheile, somit auch dieselben Wirkungen haben. Ein Blick auf

folgende Tabelle wird dem Gesagten zur Bestätigung dienen.

In 100 Gewichtstheilen	Radein	Bichy
Kohlensäure	35.875	12.745
Kohlensaures Natron	30.107	38.030
„ Kali	—	—
„ Lithion	0.412	0.001
„ Ammoniak	—	0.048
„ Eisenoxydul	0.087	0.012
„ Manganoxydul	—	0.005
Kohlensaure Kalkerde	4.513	2.507
„ Magnesia	2.962	0.353
Chlornatrium	6.079	5.788
Bromnatrium	0.250	0.001
Jodnatrium	0.384	0.001
Schwefelsaures Natron	1.841	1.177
„ Kali	1.779	2.043
Phosphorsaure Thonerde	0.035	—
Kieselsäure	0.190	0.642

Gesamt-Bestandtheile 84.514 63.351

Was Radein vor Bichy auszeichnet, ist der Lithion-Gehalt seiner Quellen; es ist dies das einzige Alkali, das größere Mengen von Harnsäure und harnsauren Salzen in unserm Körper aufzulösen vermag, wie dies die Versuche von Garrod und andern ausgezeichneten Aerzten beweisen. Seit 1872 wird das Mineralwasser unter den Namen: „Radeiner Sauerbrunnen“ versendet und hat sich vorzüglich bewährt bei Gicht, Stein-Blasen- und Nierenleiden, Hämorrhoiden, Magen-Katarrh, Tuberkulose, Gelbsucht, Skrophulose und Nerven-Krankheiten.

(Gehör-Leiden) werden auf den der letzten Nummer beigelegten Prospekt „Warnung“ betreffend das „echte“ Ober-Stabsarzt und Physikus Dr. G. Schmidt'sche Gehör-Dei besonders aufmerksam gemacht.

Letzte Post.

Die Bezirkshauptmannschaft Eger hat dem Abgeordneten Tausche verboten, in der Wähler-versammlung bei der Berichterstattung über die Thätigkeit des Reichsrathes die Sprachenverordnung zu erörtern.

Zu Balona in Albanien wurde der Versuch gemacht, das Gebäude der Lloydagentur in die Luft zu sprengen.

Die griechische Regierung ersucht das französische Kabinet, ihr behufs Neuorganisation des Heeres eine Anzahl höherer Offiziere zu stellen.

Abdul Hamid hat seinen Ministern befohlen, die Reformen in kurzer Zeit durchzuführen.

Göschel ist von seiner Regierung beauftragt worden, sich in Konstantinopel mit dem Vertreter Italiens über die Entsendung eines italienischen Expeditionskorps nach Albanien ins Einvernehmen zu setzen.

fragte Lori überrascht. „So wäre der Erbvertrag mit Kurpfalz nicht zum Abschlusse gekommen?“

„Er ist . . . geschlossen ist der Vertrag . . . Wird er auch gehalten werden?“

„Wie?“ rief Lori bestürzt, „Durchlaucht zweifeln, daß Karl Theodor . . .“

Marianne schüttelte schmerzlich das ernste Haupt. „Ich habe ihn scharf und ununterbrochen beobachtet . . .“ sagte sie. „Er hat kein Herz zu diesem Bande und seinem Volk . . . wehe Weiden, wenn ich die Gedanken errathen hätte, die er in seiner Seele verbirgt . . .“

„Durchlaucht sehen meine Bestürzung! Was könnte er . . .“

„Ist Ihnen noch nie der Fall vorgekommen“, sagte die Herzogin etwas leiser, „daß der Erbe ein Erbstück achillos verschleudert, das für den Besitzer das höchste Kleinod war? Wie, wenn Kurpfalz so dächte? . . . Wästen Sie in Wien keinen Handelsmann zu finden, der den Kauf oder Tausch abzuschließen Lust hätte? . . .“

„Mein Gott“, rief Lori in steigender Bestürzung, „welches Labyrinth von Besorgnissen eröffnet sich vor mir! Wenn es so wäre, wenn dieser Vertrag, bestimmt, Baiern zu erhalten, dazu dienen müßte, es zu vernichten!“

„Beruhigen Sie sich, Lori“, entgegnete die Kurfürstin fest, „das soll, das wird nicht geschehen! Jener leichtsinnige Erbe, welcher den

Werth seines Kleinods gar nicht kennt, wird es nur verschleudern, wenn Niemand da ist, der darüber wacht und ihn zur Rechenschaft zieht . . .“

„Wer sollte das sein? Wer könnte das wagen?“

„Ich will es thun“, antwortete die Herzogin mit Hoheit . . . „ich habe den Vertrag noch nicht mitunterschieden als Zeuge, aber ich will sein Wächter sein und will sorgen, daß er gehalten wird . . . Wir müssen zusammenhalten — Ihre Freunde . . . Sie und ich! Ich habe meinen Gemahl verloren — Sie haben Ihre Mutter begraben; — all unsere Liebe ist frei geworden und soll fortan Baiern gehören! . . . Nicht wahr, ich kann darauf zählen, daß Sie kommen, wenn ich Sie rufe?“

„Mein Sein und Denken, mein ganzes Wollen und Können . . . bis zum letzten Athemzug soll Baiern gehören — und Ihre Durchlaucht . . .“ rief Lori mit mühsam und nur halb zurückgehaltener Empfindung, indem er leicht in's Knie sank und einen ehrerbietig innigen Kuß auf die Hand der nicht widerstrebenden Fürstin drückte. . .

„Lege das Buch nur dorthin“, rief die Herzogin, als jetzt das Fräulein mit dem Folianten eintrat. „Ich bedarf dessen nicht mehr. . . Ich danke für Seine Mittheilungen, Herr Ober-

bergrath . . . vergeß' Er nicht auf den Plan, den ich Ihm aufgetragen habe . . .“

Fremd und kalt trat sie wieder an den Schreibtisch; mit zeremoniöser Verbeugung verließ Lori das Gemach.

III.

Nachtgewölk.

Wenige Tage später schritt Kurfürst Maximilian unruhig und unmutig in dem kleinen Gemache hin und wieder, neben welchem sein Schlafzimmer sich befand. Es war noch früh am Tage, und der Fürst hatte eben seine Morgenandacht beendet, die er mit Vater Stadler gemeinsam zu verrichten pflegte. Dieser stand noch in der Ecke des Zimmers und schien ebenfalls mit Mühe eine große innere Bewegung zu bekämpfen. Auf dem Pfeilertischen unter'm Spiegel lag ein aufgeschlagenes Buch neben einem großen gedruckten Bogen, dessen abgerissene Ecken erkennen ließen, daß er als Straßen-Anschlag gedient hatte. Daneben stand der Kabinetsekretär Erdt und erwartete Bescheid auf die von ihm überbrachten Nachrichten.

„Wollen Durchlaucht gnädig bedenken“, sagte Stadler geschmeidlich, welches Vergnügen, welche ungeheures Aufsehen durch diese Maßregel hervorgerufen würde!“

(Fortsetzung folgt.)

Casino in Marburg.

Das unterzeichnete Comité erlaubt sich nochmals aufmerksam zu machen, dass die Subskription zur Theilnahme an der Vergnügungsfahrt nach Wolfsberg **Dienstag den 15. Juni geschlossen wird**, daher spätere Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Das **Verwaltungs-Comité** des **Casino-Vereines**.

670) **Samstag den 12. Juni 1880, 8 Uhr Abends** im grossen **Casino-Saal**:

Musikalisch-deklamatorische Akademie

zu Gunsten des hiesigen katholischen Frauenvereines und des Unterstützungsfondes für dürftige Lehramtszöglinge,

ausgeführt (655) von den Zöglingen der Lehrerbildungsanstalt und den Studierenden des Gymnasiums.

PROGRAMM.

I. Abtheilung:

1. Gebet für's Vaterland. Männer- und gemischter Chor von Etienne Henri Mehul.
2. Die Rose von Brabant. Gedicht von Hilarius. Musik von J. E. Schmörlzer.
3. Deklamation.
4. Waldandacht. Lied für Sopran mit Clavierbegleitung von F. Abt.
5. a) Pri zibeli. Männerchor von Kamilo Mašek.
b) Vojaska. Männerchor von Dr. Benj. Ipavec.
6. Frühlingslied von R. Schumann (gem. Chor).

II. Abtheilung:

1. Abendchor (aus „Nachtlager von Granada“), gemischter Chor von Konradin Kreutzer.
2. Deklamation.
3. Der Lenz ist angekommen. Männerchor von Julius Dürner.
4. Der Lindenbaum. Männerchor v. Fr. Schubert.
5. Tihá luna. Für gemischten Chor arrangirt von J. Miklosich.
6. Motette. Männerchor von A. Leitner.

Kassa-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Sperrsitz à Person 1 fl., Stehplatz à 50 kr., Studentenkarten für die Gallerie à 20 kr. sind von heute an in der Buchhandlung des Herrn Fr. Leyrer und am Tage der Produktion bei der Kassa zu haben. *Ueberzahlungen werden dankend quittirt.*



Anna Haring geb. Schwagala gibt im eigenen und im Namen aller übrigen Verwandten die höchst betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, des Herrn

Josef Haring,

Fleischhauermeisters und Realitätenbesitzers, welcher Mittwoch den 9. Juni 1880 um 7 Uhr Abends nach kurzem Leiden im 47. Lebensjahre selig im Herrn entschlief.

Die Hülle des theueren Verbliebenen wird Freitag den 11. Juni um 5 Uhr Nachmittags im Sterbehause, Schlachthausgasse Nr. 13, feierlich eingeseget, und von da auf den Friedhof zur letzten Ruhe überführt.

Die heil. Seelenmesse wird Samstag den 12. Juni um 9 Uhr in der Domkirche gelesen. Marburg am 10. Juni 1880. (669)

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Heute Freitag und morgen Samstag von 2 Uhr Nachmittags an im Gasthause an der Urbanistraße vis-à-vis der Ziegelftätte bei Gams:

Best-Begelschreiben u. Preisvertheilung.

Die P. T. Begelschützen werden hiezu zum zahlreichen Erscheinen höflichst eingeladen. (666) **Anton Schwarz, Gastwirth.**

Eingesandt.

Folgenden Vorfall erlaubt man sich aus Et. Leonhard in W. B. zu veröffentlichen.

Herr F. P., k. k. Steueramts-Adjunkt, Tit. Kontrolor und Weingartbesitzer in Ameisgasse, hat — wohl wegen nicht ausreichendem Gehalt — das Wirthsgeschäft von Frau A. Leserer in Pacht genommen, damit er sich und seiner Gekwalin den Magen stärken könne. — Möge das hohe Verar diesem Herrn einen größeren Gehalt verleihen, damit er den anderen Gewerbsleuten nicht das Brod vom Munde abzuwickeln braucht. (665) F.

Anlässlich der Huldigung, welche von dem Wiener Gesang-Vereine der Prinzessin Stephanie in Brüssel gebracht wurde, und als Nachfeier der Verlobung des Kronprinzen Rudolf findet **Sonntag den 13. Juni** im grossen Garten der **Götz'schen Bierhalle** ein **grossartiges**

Huldigungs-Fest

bei prachtvoller dekorativer Ausstattung, neuen Transparenten, wovon ein jonisches Triumphthor zu erwähnen, und einer feenhaften Illumination statt.

Das **Concert** wird ausgeführt von der **Südbahn-Werkstätten-Musik-kapelle** unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Johann Handl, mit einem eigens hierzu gewählten Programm, darunter die belgische Volkshymne.

Um 10 Uhr wird ein **grosses Kunstfeuerwerk** abgebrannt, welches in allen Farben der Isis strahlende, funkelnde und schwirrende Fronten bieten wird, mit einem **Schlusstableau**, die Namen **Rudolf** und **Stephanie** aus mehreren hundert Stück farbigen Lanzen darstellend und mit einer **Kanonade** endigend.

Zum Schlusse Beleuchtung des Gartens und der Transparente mit bengalischen Flammn.

Anfang halb 8 Uhr. — Entrée 30 kr. Kinder die Hälfte.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest nächsten Sonntag statt.

J. Bernreiter.

667

Danksagung und Anempfehlung.

Ich fühle mich angenehm verpflichtet, dem geehrten P. T. Publikum für den zahlreichen Besuch meines Gasthauses

zur Bierquelle, Burgplatz

den wärmsten Dank auszusprechen und bringe zur gefälligen Kenntniss, dass ich, dem vielseitigen Wunsche entsprechend, zur grösseren Bequemlichkeit (für jede Saison) **einen neuen Salon** herrichten liess, welcher von heute an den geehrten Gästen zur Verfügung steht.

Gut abgelegenes, vorzügliches **Reinigungshaus** Märzenbier, welches in Marburg einzig und allein nur bei mir im Ausschank ist, echte gute **Naturweine**, dann vorzügliche **Küche** in grosser Auswahl, erlaube ich mir bei dieser Gelegenheit bestens anzuempfehlen und versichere, dass für prompte Bedienung die strengste Sorge getragen wird.

Indem ich das geehrte P. T. Publikum höflichst aufmerksam mache, dass der **Eingang** in den neuen Salon durch das **Haupt-Portal** führt, bitte um recht zahlreichen Besuch und zeichne hochachtungsvoll ergebenst

Carl Macher,

Gastwirth zur „Bierquelle“, Burgplatz.

671)

Dank und Anempfehlung.

Die Gefertigte fühlt sich angenehm verpflichtet, ihren P. T. Kunden für das ihr bisher in so hohem Masse geschenkte Vertrauen zu danken und bittet zugleich, sie auch ferner mit Aufträgen gütigst zu beehren, unter Zusicherung der reellsten Bedienung.

Zugleich zeige ich hiermit an, dass mein Sohn **Karl** aus meinem Geschäft ausgetreten ist und ich dasselbe mit meinem Sohn **Josef** fortführe. Hochachtungsvoll (610)

Marburg. **Josefa Pirch,**

Schlossermeisterin, Brunngasse.

Aufkündigung.

Im städtischen vormals **Gasteiger'schen** Hause Nr. 20, Schmiedereggasse, ist im 1. Stock eine hoffseitige **Wohnung** mit einem Zimmer, Küche und Holzlage, nebst einem Dachboden- und Kellerantheile, dann ein ebenerdiges grosses **Magazins-Lokale** zu vergeben. (302) Anzufragen bei der Stadtkasse am Rathhause.

Ein gedeckter Neutischerer

Wagen, ein- und zweispännig, schön und gut erhalten, ist billigst zu verkaufen bei **Franz Walaster**, Anstreicher, Lackirer und Sattler in Marburg, Kärntnerstraße, Lendgasse 4. (646)

Photograph (51)

Heinrich Krappek

in Marburg, Stieh's Gartensalon empfiehlt seine **photographischen Arbeiten.**

Nr. 4837.

(647)

Kundmachung.

Am **12. Juni 1880** Vormittags 11 bis 12 Uhr findet beim Stadtrath Marburg die Verpachtung des im Rathhause rückwärts im Hofe befindlichen **Edgewölbes** Nr. 8 für die Zeit vom 1. Juli 1880 bis Ende Dezember 1881 im Wege der öffentlichen Versteigerung statt.

Hierzu werden Unternehmungslustige mit dem Beifügen eingeladen, daß die **Lizitations-Bedingnisse** während den Amtsstunden hieramts eingesehen werden können.

Stadtrath Marburg am 31. Mai 1880.

Der Bürgermeister: **Dr. M. Reiser.**

Vorzügliches Gefrorenes, Eis-Caffee, Soda mit Säfte

empfehl bestens das (600)

Café Nordstern

Domplatz.

Freundlich schattiger Sitzgarten.

Land und Stadt.

Ein schönes Wohnhaus, nächst dem Marburger Südbahnhofe, mit Weingarten, Obst-, Wiesen- und Gartenanlagen ist zu verkaufen. Anfragen bei Herrn **Johann Gaifer** am Burgplatz in Marburg oder beim Eigenthümer **Notar Puff** in Radkersburg. (660)

Eisenmöbel-Fabrik

von

Reichard & Comp. in Wien

III., Margergasse Nr. 17, neben dem **Sophieubad.**

Da wir die **Commissions-Lager** in den Provinzen sämmtlich eingezogen, weil es häufig vorgekommen, daß unter dem Namen unserer Firma fremdes und geringeres Fabrikat verkauft wurde, so ersuchen wir unsere geehrten Kunden, sich von jetzt ab **directe** an unsere Fabrik in **Wien** wenden zu wollen. (764)

Solidest gearbeitete Möbel für **Salon, Zimmer und Gärten** sind **stets auf Lager** und verkaufen von nun an, da die Spesen für die früher gehaltenen **Commissions-Lager** entfallen, zu **10% Nachlaß** vom **Preistarif**, welchen auf Verlangen **gratis** und **franco** einsehen.

Steller auf 30 Startin

ist zu vermieten in der Postgasse Nr. 4. (511)

Eine ebenerdige Wohnung,

2 Zimmer, 1 Sparherd Küche sammt Holzlage, ist mit 1. Juli zu vergeben. (664)

Anzufragen in der Schwarzgasse Nr. 3 im 1. Stock bei **Josefa Spallet.**

Süßes Gras

auf den **Wurzeln** ist zu verkaufen. (645) Anzufragen bei **Anton Badl**, Marburg.